



**Herzlichen Dank allen, die uns mit ihren finanziellen Beiträgen  
die Arbeit im Jahr 2007 ermöglicht haben:**

- dem Grossen Gemeinderat der Stadt Winterthur
- der Stadt Winterthur für ihren Beitrag aus dem Rudolf Friedrich-Fonds
- drei Privatpersonen aus Winterthur
- dem Verband der evangelisch-reformierten Kirchgemeinden der Stadt Winterthur
- den reformierten Kirchgemeinden Winterthur-Stadt, Oberwinterthur und Veltheim
- der katholischen Kirchgemeinde der Stadt Winterthur
- der Adele Koller-Knüsli-Stiftung
- der Stiftung Hilfsgesellschaft Winterthur
- der Zürcher Kantonalbank
- allen weiteren Spenderinnen und Spendern

**Vorstand des Vereins SUBITA im Jahr 2007**

Georg Biedermann

Georges Braunschweig (bis Mai 2007)

Monika Brechbühler (ab Mai 2007)

Christine Gäumann (bis Mai 2007)

Rolf Heusser

Franz Holderegger

Andrea Kromer (ab Mai 2007)

Joachim Stucki (Präsident)

Rechnungsführerin: Sibylle Angst Spiegel

**Postkonto des Vereins SUBITA: 84-2490-5**

Redaktion: Beat Sutter, mojaw

Gestaltung: Franziska Grob

Foto Titel: Demian Holderegger

Foto mojaw- Team: Annemarie Sutter

Foto Musikpavillon: der Landbote, Marc Dahinden

Druck: dietrich + wolf ag

März 2008

## SUBITA 2007

### Qualitätsmanagement

Qualitätsmanagement, Organisationsentwicklung, Dokumentationsystem, Synergien, Steuerung, Kundennähe, Produkt – geläufige Begriffe, die mit Fortschritt und Professionalität in Zusammenhang gebracht werden. Mit Recht? Oft jedenfalls eine aufwändige Nabelschau. SUBITA will auch gute Arbeit leisten, Abläufe verbessern und trifft sich jährlich einmal zu einer Retraite. Aber die kostbare Zeit unserer Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter und der ehrenamtlich tätigen Vorstandsmitglieder soll so uneingeschränkt wie möglich unserer Aufgabe zugute kommen, den Menschen in unserer Stadt die Dienste zu erweisen gemäss dem speziellen Profil von SUBITA.

### Keine Betriebskommission mehr

Der schon 2006 beschlossene Verzicht auf eine Betriebskommission hat sich im Berichtsjahr 2007 vollauf bewährt. Nur noch der Vorstand befasst sich mit der Führung des Vereins. Christine Gäumann und Georges Braunschweig sind 2007 ausgetreten, neu sind dafür Monika Brechbühler und Andrea Kromer im Vorstand. Sie sind «Abteilungsverantwortliche» (für streetwork bzw. mojaw) und leiten die entsprechenden Fachgruppen. So ist Gewähr geboten für eine rasche und zuverlässige gegenseitige Information.

### Zum Beispiel der «Brennpunkt»

Aus den Rundgängen in der Stadt und den Kontakten und Gesprächen mit den Menschen – von jung bis alt – ergeben sich bei mojaw und streetwork einerseits Beratungen und Unterstützungen für Einzelne, aber auch Projekte, die ganze Gruppen ansprechen können. So hat streetwork den «Brennpunkt» geschaffen. Weil mojaw Mitte 2006 aus der Steinberggasse ausgezogen und im Busdepot ein neues Domizil gefunden hat, wurde für streetwork ein kleiner Raum frei, wo sich am Donnerstag Nachmittag Leute, die sonst wenig sozialen Anschluss haben, unkompliziert treffen können: Eine erfolgreiche Projektidee.

### Jugendgewalt

Dieses Schlagwort beherrscht die Medien wie kaum ein anderes, als wenn Jugend und Gewalt sozusagen untrennbar zusammengehörten. Unlängst hat der Stadtrat den Jugenddienst der Polizei massiv aufgestockt. Er weiss indessen auch, dass es damit allein nicht getan ist. SUBITA hat 2006 mit der Stadt eine Leistungsvereinbarung abgeschlossen, die bis Ende 2009 verlängert wurde und mojaw einen jährlichen Beitrag von Fr. 210000.– sichert. Mojaw kann so in den vereinbarten Quartieren weiterwirken und Jugendliche, die über kein strukturiertes Freizeitverhalten verfügen, ansprechen. Hier wird ein entscheidender Beitrag gegen Jugendgewalt geleistet.

### Geld und Zahlen

Während die Finanzen der mojaw bis auf weiteres gesichert sind, ist streetwork, von der sich die Stadt zugunsten von mojaw finanziell distanziert hat, ein Sorgenkind. Zwar sind wir für 2008 und 2009 recht zuversichtlich, aber ab 2010 bräuchte es eine längerfristige Finanzbasis, nicht nur einen Horizont von zwei oder drei Jahren. Die streetwork, die Strassensozialarbeit, ist eine Institution, die es in den meisten grösseren Städten der Schweiz und auch im Ausland gibt, wobei eine private Trägerschaft grosse Vorzüge hat.

Wenn wir bei Privaten (Stiftungen, Einzelpersonen) um Unterstützung bitten, so sind natürlich auch Zahlen gefragt. Matthias Gut und Barbara Heusser von streetwork haben gezählt und die Zahl der Kontakte und Beratungen ist eindrucksvoll. Aber machen wir uns nichts vor: Messbarkeit und Zählbarkeit ist nicht identisch mit Qualität. Kann man das, was Menschen an Hilfe brauchen und was sie an sinnvoller und hilfreicher Antwort erhalten messen und standardisieren?

### Allen ein herzliches Dankeschön

Ein so kleines soziales Gebilde wie SUBITA hat den Vorteil der Transparenz, der kurzen Kommunikations- und Entscheidungswege. Man kennt sich und kann Missverständnisse rasch klären. Verantwortungsgefühl und Herzblut prägt die Arbeitshaltung. Allen, die sich hier – ob entlohnt oder nicht – engagieren, gebührt grosser Dank. Und natürlich auch allen, welche die dafür notwendigen Mittel bereitstellen.

Joachim Stucki, Präsident

## Überblick

2007 war ein ereignisreiches Jahr bei streetwork. Das Streetworkteam, bestehend aus der Sozialarbeiterin Barbara Heusser (50 Stellenprozente) und dem Sozialarbeiter Matthias Gut (70 Stellenprozente), arbeitet nun seit etwas mehr als einem Jahr zusammen.

Streetwork startete im Februar 2007 die Kontakt- und Anlaufstelle Brennpunkt an der Steinberggasse 18. Der Brennpunkt ist während der letzten zwölf Monate zu einem lebendigen Treffpunkt mit Charme herangewachsen. Weiter engagiert sich streetwork in verschiedenen anderen Projekten wie 1000 Lichter am Pavillon oder Safer Clubbing.

Ein weiteres wichtiges Standbein ist die Einzelfallhilfe, bei der die unbürokratische, anonyme und individuelle Hilfe im Zentrum steht. Neben der Einzelfall- und Projektarbeit ist die aufsuchende Sozialarbeit in der Innenstadt von Winterthur eine zentrale Aufgabe. Bei regelmässigen Rundgängen sucht streetwork Szenentreffpunkte auf, kommt mit den Leuten ins Gespräch und bietet bei Bedarf Hilfestellungen vor Ort an. Daneben pflegen wir zu Institutionen, wie beispielsweise der Gassenküche vom Verein Mehr Lebensqualität, einen guten regelmässigen Kontakt. Vernetzungsarbeit zu anderen sozialen Institutionen ist wichtig damit streetwork den Ratsuchenden einen schnellen und unkomplizierten Zugang zu Fachstellen vermitteln kann. In der Öffentlichkeitsarbeit setzten wir im 2007 wichtige Akzente. Mit Vorträgen, beispielsweise vor dem Bewohnerinnen- u. Bewohnerverein Altstadt sowie mit Zeitungsberichten über Projekte in verschiedenen Medien, erreichten wir, dass die Arbeit von streetwork auch in der Öffentlichkeit wahrgenommen wurde.

### Kontakt:

#### streetwork

steinberggasse 18

8400 Winterthur

052 213 1010

079 500 1010

[www.subita.ch](http://www.subita.ch)

[streetwork@subita.ch](mailto:streetwork@subita.ch)





## Einzelfallhilfe

Immer häufiger besuchen Personen mit komplexen persönlichen und sozialen Problemsituationen unsere Stelle. Oftmals sind die Schwierigkeiten zugespitzt. Die Themen sind vielfältig:

- Probleme im privaten Umfeld (allgemeine Lebenskrisen, Beziehungsprobleme, Probleme mit Kindern, Einsamkeit)
- Suchtfragen
- Konflikte am Arbeitsplatz
- Wohnungssuche
- Budgetfragen
- etc.

Für uns ist das Begleiten von Menschen in ihren Alltagsbelastungen zentral. Wir freuen uns jedes Mal sehr, wenn sich in endlos verworrenen Situationen Lösungen abzeichnen. Dies geschieht auch bei der obdachlosen Frau, die bei Unternulltemperaturen in die Notschlafstelle eintritt und deren Hund seit Mitte November im Tierheim platziert ist. Nach vielen Gesprächen und einer intensiven Begleitung ist plötzlich so etwas wie Motivation spürbar, selbst aktiv zu werden. Äusserlich ist Druck da weil das Tierheim nicht mehr finanziert wird. Die Betroffene beginnt Finanzierungsgesuche, Wohnungsbewerbungen und Absprachen zu tätigen. Schliesslich bekommt sie trotz Schulden und fehlenden Referenzen, kaum zu glauben, eine günstige Wohnung! Ihr Erfolgsrezept: Ich war ehrlich, sagte alles wie es ist und erklärte, dass ich neu anfangen will. – Ein Mann, der in einer schwierigen Scheidungssituation alleine steht, kommt regelmässig zu Gesprächen, auch um die Schwierigkeiten mit den pubertierenden Söhnen zu reflektieren. – Eine ältere Dame wendet sich an uns. Sie wohnt in einer therapeutisch begleiteten Wohngemeinschaft und fühlt sich da absolut nicht wohl. Es wurde veranlasst, dass sie psychiatrisch begutachtet wird. Sie leidet unter Panikzuständen, dass sie bevormundet werden könnte. – Ein sudanesischer Landsmann mit Niederlassung C fragt nach Rat: In seinem Heimatland sind sein Bruder und dessen Frau tödlich verunglückt. Nun stehen die Kinder alleine da. Die Frage ist, ob

sich in der Schweiz eine Familie finden liesse, die die Kinder adoptieren würde. Er selbst hat bereits Kinder und wäre überfordert zwei weitere Kinder aufzunehmen. Wir begleiten ihn durch den Dschungel der vielen Amts- und Fachstellen.

Vermeehrt melden sich Menschen, die psychisch belastet sind bei streetwork. Diese Begleitungen sind sehr zeitaufwendig. Obwohl sie mit unterschiedlichen Institutionen wie dem Sozialamt, der IV, Psychiater etc. in Kontakt sind, fühlen sie sich allein gelassen und suchen einen intensiven Austausch. Unsere Arbeit besteht einerseits aus praktischer Sachhilfe, beispielsweise indem wir die KlientInnen zu einem Termin auf das Sozialamt begleiten oder sie z.B. beim Zusammensuchen der notwendigen Unterlagen für einen Sozialhilfeantrag unterstützen. Andererseits hören wir auch zu, wenn Sorgen und Frustrationen diese KlientInnen beschäftigen. Es kommt vor, dass diese genervt bis aggressiv zu uns kommen, sich dann im Laufe eines Gesprächs entspannen, weil sie sich ihren ganzen Frust von der Seele sprechen konnten. Immer wieder haben wir mit jemandem zu tun, der uns zwischendurch beschimpft, weil wir in seinen Augen «auch nichts tun». Nachdem wir in einem ruhigeren Augenblick unsere Grenzen und Rahmenbedingungen für eine Zusammenarbeit aufgezeigt haben, entspannt sich die Situation meist. Ein Klient bemerkte zu einem späteren Zeitpunkt, wir seien die ersten, die ihn nach solchen Beschimpfungen weiterhin begleiteten.

Nachdem wir unsere Statistik «Erfassung der Kontakte streetwork Verein Subita» schon seit Dezember 2006 führen, können wir das erste Mal unsere tägliche Arbeit auch in Zahlen reflektieren. Insgesamt hatte streetwork im Jahr 2007 über 1400 Kontakte. Darin sind auch wiederholte Kontakte enthalten. Gespräche ab 15 Minuten werden bei uns in der Statistik als Beratung und Begleitung aufgeführt. Es muss ein kurzes Gespräch stattfinden, damit dies in unserer Statistik ersichtlich ist. 284 Menschen kamen zum ersten Mal in eine Beratung oder in ein Gespräch. Insgesamt führten wir 682 Beratungen und Begleitungen durch. Oft dauerte ein Beratungsgespräch eine Stunde, eine Begleitung z.B. auf ein Amt einen halben Vormittag. Die meisten KlientInnen waren über 30 Jahre alt. Interessanterweise waren ein Drittel der Kontakte mit Frauen und zwei Drittel mit Männern.

## Projekte

### Brennpunkt

Der Brennpunkt ist unsere Kontakt- und Anlaufstelle an der Steinberggasse 18, die jeden Donnerstagnachmittag von 15.00 Uhr bis 19.00 Uhr geöffnet ist. Das Angebot richtet sich an alle Menschen ab 18 Jahren, die ihre Zeit bei uns verbringen wollen, soziale Kontakte oder aber auch Hilfestellungen suchen, weil sie in schwierigen Lebenssituationen sind. Dazu gehören beispielsweise Leute in Umbruchphasen, unsicheren Lebenssituationen und solche, die sich neu orientieren, ihr Leben neu ordnen und ausrichten wollen. Es ist jeden Donnerstag spannend zu erleben, wer in den Brennpunkt kommt. Obwohl so unterschiedliche Menschen wie beispielsweise eine Familie aus einem fernen Land, eine Bewohnerin eines Wohnheims, ein älterer arbeitsloser Mann oder eine jüngere psychisch belastete Frau sich im Brennpunkt treffen, entstehen spannende Gespräche oder man spielt einfach «Tschau-Sepp» miteinander. Es ist interessant mitzerleben, wie ein Besucher oder eine Besucherin im Gespräch mit anderen aufblüht und ihre Alltagsthemen für kurze Momente vergessen kann. Es gibt nichts Befreienderes als gemeinsam zu lachen!

### Safer Clubbing

Safer Clubbing ist ein Netzwerk von Ausgehlokalen, die ihre Eigenverantwortung ernst nehmen und sich aktiv für Anliegen der Prävention engagieren. Die Safer Clubbing Sektion Winterthur wurde im Dezember 2006 gegründet. Zum Gründungszeitpunkt waren die meisten der bedeutenden Kultur- und Clubbetriebe von Winterthur mit dabei. Die Gründungsmitglieder sind: Albani, Alpenmax, Coyote Ugly, Garden Club und das Salzhaus. Ziel ist es, Safer Clubbing als eine Art Gütesiegel zu etablieren. Dieses soll Club- und Partybesuchenden Gewähr bieten, dass sich ein Safer Clubbing Lokal an bestimmte Standards in Bezug auf Infrastruktur und Aus- und Weiterbildung der Mitarbeitenden hält. Konkret besteht für die Gäste Zugang zu Trinkwasser, Gehörschützen, Informationen bezüglich Substanzenkonsum und HIV/Aids sowie zu Kondomen. Die Qualitätskommission, bestehend aus der Winterthurer Aids-Infostelle, der Städtischen Suchtpräventionsstelle und streetwork, ist zuständig zu kontrollieren, dass die Safer Clubbing Richtlinien von den Ausgehlokalen eingehalten werden.

### Fanprojekt

streetwork betreibt aufsuchende Sozialarbeit im Fussballstadion Schützenwiese. Dadurch entstehen wichtige Kontakte zur Fussballszene, die zu Einzelfallberatungen führen. Daneben unterstützen wir die Fans in ihrer Selbstorganisation bei Projekten wie dem Fanmagazin Laufpass oder der Bierkurvenparty im Gaswerk.

### Lichteranlass am Pavillon

Zum zweiten Mal führen wir in der dunkelsten Zeit des Jahres den Lichter Anlass am Pavillon durch. Wir organisieren ihn in Zusammenarbeit mit der Winterthurer Gassenküche, dem Türkischen Frauenhilfsverein und der Katholischen Jugendseelsorge. Wie letztes Jahr tragen die Finnenkerzen und die Sitzbänke viel zur gemütlichen und friedlichen Stimmung bei. Insgesamt verteilen wir 100 Wienerli und 130 Portionen Suppen. Da wir dieses Jahr die Rechaudkerzen in Kerzengläser stellen, brennen trotz dem Wind schlussendlich 1000 Kerzen. Der Lichter Anlass 1000 Lichter am Pavillon wurde auch in den Medien aufgegriffen. So kam im Radio Top und im Landboten ein Bericht zum gelungenen Anlass.



Bildnachweis: der Landbote/Marc Dahinden



## Ein Tag bei Streetwork

Es ist Donnerstagmorgen, 08.40 Uhr, streetwork kommt in einem Restaurant an und «besucht» dort Graziella, eine der ältesten Klientinnen, die dort viele Stunden ihrer Vormittage verbringt. Sie ist erfreut und hat schon gewartet. Mit dabei hat sie einige Formulare und Briefe. Graziella versteht nicht mehr, was auf den Formularen steht. Bis vor kurzem hat sie diese deshalb einfach in den Papierkorb geworfen was zu einem ziemlichen Durcheinander geführt hat in ihrem Leben. Nun bewahrt sie diese auf und wir schauen die Papiere gemeinsam durch und besprechen was zu tun ist. Als nächstes steht der Besuch am Pavillon an. Da gehen wir wenn immer möglich zu zweit hin. Seit Theodor aus einem Wohnheim rausgeflogen ist, schläft er wieder draussen – so auch jetzt. Er liegt auf Kartons und ist eingewickelt in Kleider und zerfetzte Decken. Der Schlafsack und die Tasche wurden ihm zum x-ten Mal gestohlen. Gespräche entstehen mit anderen Pavillon-BesucherInnen. Wir reden über Obdachlosigkeit. Paul gibt zu bedenken, dass es mehr Obdachlose gibt, als wir erkennen können. Diese fänden einfach immer wieder bei jemandem Unterschlupf. Cornelius muss am kommenden Montag für eine Woche ins Gefängnis um nicht bezahlte Bussen abzusetzen. Unterdessen ist Theodor auf der Gartenbank erwacht. Desorientiert schaut er sich um, spricht vor sich hin. Sein Zustand ist erbärmlich und wir fragen uns, wo da die Menschenwürde ist. Wir wissen einiges von ihm. Er hat einen Beistand, ist mit Ämtern in Kontakt und wird betreut. Grundsätzlich mischen wir uns nicht in andere Beratungsbeziehungen ein. Trotzdem sagen wir Theodor nochmals, wo unser Büro ist. Er kann sich bei Bedarf jederzeit bei uns melden. Daneben finden viele kurze Gespräche statt, da ein Gruss, dort eine Frage. Dann macht streetwork mit Claudio einen Gang zur Post. Er muss mit diversen Amtsstellen telefonieren, hat aber sein Geld von der IV noch nicht erhalten. Wir kaufen für ihn eine 10-fränkige Telefonkarte. – Dann geht's zurück auf die Stelle. Wir widmen uns den Vorbereitungen zur Konferenz der QuartierpräsidentInnen. Dort werden ca. 60 Leute über unsere Arbeit erfahren und den streetwork-Alltag näher kennenlernen. Weiter koordiniert streetwork Termine mit diversen Amtsstellen der Stadtverwaltung zur Begehung von Plätzen, die sich anbieten um Schachfelder zu platzieren. Nebenbei kommt telefonisch eine Anfrage zur Teilnahme an einem Podiumsgespräch in der psychiatrischen Klinik Littenheid rein. Über Mittag essen wir in der Gassenküche. Heute sind ca. 20 Leute da. Sofort werden wir in persönliche Gespräche verwickelt. Jemand fragt, ob er zu einer Beratung mit auf die Stelle kommen kann. Mit ihm klären wir Schritte ab, die zur Entlastung seiner Situation führen können. Um 15 Uhr öffnet der Brennpunkt. Es kommen verschiedene Leute zusammen. Wir sind froh, dass wir zu zweit sind, so kann sich jemand von uns voll einem einzelnen Besucher/einer Besucherin widmen, wenn dringende Fragen anstehen.

## Streetwork im Wandel der Zeit

Vor 13 Jahren wurde in Zürich der Letten geschlossen und die Drogenabhängigen und Obdachlosen in ihre Heimatstädte zurückgeschickt. Unter dem Druck der Not, initiiert von Privatpersonen entstand streetwork vom Verein Subita. Unterdessen sind im Suchtbereich Fachstellen entstanden, die sich den spezifischen Thematiken von Drogen- und Alkoholabhängigkeit annehmen. Auch die Obdachlosigkeit wurde durch Angebote wie das Büro für Notwohnungen und BEWO entschärft. Streetwork ist oft mit Härtefällen und Leuten beschäftigt, die den jeweiligen Aufnahmekriterien von Stellen und Institutionen nicht entsprechen. Daneben ist die Gesellschaft im Wandel und neue soziale Brennpunkte entstehen. Nachdem viele Themen wie Gewalt, Lärm, Littering etc. von einer grösseren Öffentlichkeit wahrgenommen werden, befassen wir uns mit neuen Themen, die im Stillen stattfinden und sich unauffällig breit machen. Dies sind vor allem die zunehmende Isolation von Menschen jeden Alters und eine steigende Anzahl von Menschen ohne Tagesstruktur. Auffällig ist, dass davon alle sozialen Schichten betroffen sind. So haben wir mit dem ganzen Spektrum von Bildungshintergründen, von ungelernt bis zum Hochschulabschluss, zu tun. Die Hintergründe sind verschieden, die Thematiken aber dieselben.

## Die mojawawi im 2007

Das Jahr 2007 sollte für die mojawawi mit der Umsetzung einiger bereits Mitte 2006 geplanten strategischer Neuerungen beginnen: Wir wollten uns wieder stärker auf unser eigentliches Kerngeschäft, die Aufsuchende Arbeit (Streetwork) in den Winterthurer Stadtquartieren konzentrieren. Auf zeitintensive Großprojekte sollte zugunsten kleinerer, quartierorientierter Projekte verzichtet werden.

Doch zunächst standen der Umsetzung dieses Vorhabens zwei personelle Wechsel im Wege: Sonja Bolla-Schlöpfer, welche die mojawawi seit ihrer Entstehung mitgestaltet hatte, kündigte Mitte April und Fabio Müller verließ uns Ende Mai.

Zum Glück konnte die mojawawi mit Beat Sutter und Stuwu Ryser zwei erfahrene Jugendarbeiter verpflichten und Anfang Oktober war das Team, zusammen mit Ursina Theus und Nicole Rebmann, endlich wieder komplett.

Ab der zweiten Jahreshälfte veranstaltete die mojawawi auch im verkleinerten Team einige gelungene partizipative Jugendprojekte. Highlights darunter waren ein «Holzwerkprojekt» am Wydenfest und das kulturelle Projekt «Ausschaffung und dann?» im Oberen Graben.

Schließlich machte sich das neu zusammengesetzte Team im vierten Quartal daran die Aufsuchende Jugendarbeit (Streetwork) zu intensivieren. Mit einer Steigerung der Anzahl Besuche von Jugendlichentreffpunkten und ausgewählten Streetwork-Projekten konnte die mojawawi viele neue Kontakte mit Jugendlichen knüpfen.

Das ganze Jahr über beschäftigten uns diverse Anfragen betreffend einer möglichen Vermittlung der mojawawi bei Konflikten zwischen Jugendlichen und Anwohnern im öffentlichen Raum.



mojawawi Team

## Streetwork

Die Streetwork (oder Aufsuchende Arbeit) ist das «Kerngeschäft» der mojawawi. Darunter verstehen wir Rundgänge in den Quartieren Seen, Oberli, Hegli, Wülflingen und Iberg. Dabei will die mojawawi im öffentlichen Raum dort präsent zu sein, wo die Jugendlichen ihre freie Zeit verbringen (Parks, Quartiertreffs oder Schulareale etc.). In Zweiertteams spricht die mojawawi jeweils eine Gruppe Jugendlicher an und erklärt ihre Aufgabe und ihr Angebot. Durch regelmäßige Präsenz zur selben Zeit an denselben Örtlichkeiten können aus den anfänglich eher losen und unverbindlichen Kontakten mit der Zeit vertrauliche Beziehungen entstehen. Solche Beziehungen zu Jugendlichen können je nach Bedarf und Notwendigkeit wiederum die Basis zu weiterführenden Tätigkeiten der mojawawi darstellen (Einzelfallhilfe, Projektarbeit, Cliquenarbeit und Quartierarbeit).

Anfang Herbst 2007 begann die mojawawi die Aufsuchende Arbeit auszuweiten. Mit bis zu vier wöchentlichen Rundgängen verschafften wir uns einen Überblick über neue Jugendlichentreffpunkte im öffentlichen Raum. Mit zunehmender Kälte im Winter schrumpfte die Anzahl Treffpunkte schließlich auf ein paar wenige. Ab Dezember 2007 besuchte die mojawawi diese regelmäßig mit einer «Feuertonne», einem zum Feuermachen umgebauten Ölfass. Besonders um den Lindenplatz in Wülflingen und bei der Freizeitanlage Kanzlei in Seen fand diese Aktion großen Anklang. Dadurch konnte die mojawawi viele neue Kontakte mit Jugendlichen knüpfen.



## Jugendliche im öffentlichen Raum

Immer wieder wenden sich Personen mit Klagen über «störende» Jugendliche an die mojawi. Typischerweise handelt es sich bei den «Anstoßerregenden» um eine Gruppe Jugendlicher, welche sich einen öffentlichen Raum als Treffpunkt ausgesucht hat.

Die mojawi nimmt solche Hinweise stets dankend entgegen, bemüht sich aber gleichzeitig ihre Rolle in einem solchen Konflikt zu klären. Als mobile Jugendarbeit ist die mojawi in erster Linie den Interessen der Jugendlichen verpflichtet. Dies schließt, wann immer möglich, die Erhaltung des öffentlichen Raumes auch für Jugendliche mit ein. Zuerst bemühen wir uns das Vertrauen der «störenden» Jugendlichen zu gewinnen und uns ein genaueres Bild über einen bestimmten «Brennpunkt» zu machen.

Häufig stellen wir fest, dass einem Konflikt zwischen Jugendlichen und Erwachsenen oft gravierende Störungen in der Kommunikation zu Grunde liegen. So fürchten sich viele Erwachsene davor im direkten Gespräch mit den Jugendlichen ihr Anliegen mitzuteilen. Die Jugendlichen wiederum, oft unsicher im Umgang mit Erwachsenen, fühlen sich bei bestimmten Äußerungen schnell nicht respektiert oder herablassend behandelt.

Die mojawi ist in solchen Konflikten stets bestrebt beide Parteien zum gemeinsamen Gespräch zu animieren. In der Praxis ist dies oft mit zahlreichen Schwierigkeiten verbunden. Zuerst setzt es seitens der Jugendlichen voraus, dass sie ihr Anliegen auch ernsthaft und verbindlich vertreten wollen. Dabei kann die mojawi Unterstützung leisten. Sie kann den Jugendlichen «Gesprächsregeln» erklären und erläutern, dass auch von ihrer Seite Verständnis für die Anliegen der Gegenpartei erwartet wird. Und dass für eine echte Lösung die Bereitschaft zur Verhaltensänderung auf beiden Seiten vorhanden sein muss.

Ob eine gefundene Lösung längerfristig funktioniert, ist von unterschiedlichen Faktoren abhängig. Die Erfahrung zeigt, dass dort, wo die Kommunikation zwischen beiden Parteien auch nach einem akuten Konflikt weiterhin stattfindet, ein friedliches Nebeneinander auch über einen längeren Zeitraum möglich ist.

## Jugendkulturbaracke «KuBa 21»

«Cool – von der mojawi seid Ihr! Habt Ihr nicht einen Raum für uns in der KuBa? Das wäre genial, hier draussen im Park ist es kalt und wir haben Stress mit der Polizei und Nachbarn. Wir wären echt mega froh um einen Cliquenraum.» Solche Anfragen kriegen wir wöchentlich auf der «Gasse» zu hören. Sind wir mal im Büro, klingelt bestimmt das Telefon und eine junge Stimme erzählt uns von ihrem Geburtstag und der vergeblichen Suche nach Räumen. Oder von ihren Plänen Parties zu organisieren, so professionell wie im Salzhaus, doch für den Anfang wäre die KuBa ideal. Und mit den Bewilligungen sei ja alles so kompliziert, da wäre sie um Hilfe von uns dankbar. Ja, wer hoch raus will, muss bekanntlich klein anfangen. Und mit der «Urbanz-Party-Crew» haben wir letztes Jahr erfahren, dass solche Träume wahr werden können.

Die KuBa21 ist ein begehrtes Haus in Winterthur und selbst verwaltete Räume wohl eines der grössten Bedürfnisse der Jugendlichen. So begehrt, dass manchmal Schlüssel von Mädchenräumen an Jungs weitergeben oder zu viele FreundInnen eingeladen werden. Nicht selten führte dies zu Ärger mit geklauten Sachen, offen gelassenen Türen, verschmutzten Tischen oder zerbrochenen Scheiben. Die KuBa21 lebt! Es wird musiziert und gefilmt, «gehängt» und gepokert, gefeiert und getanzt, organisiert und veranstaltet. Aber auch gestritten ums Putzen, um Raumzugänge und Lärm. Selbstverantwortung und Selbstverwaltung wollen gelernt sein. Das ist oft ein mühsamer Prozess, geht allen auf die Nerven und verlangt von uns Grenzen zu setzen und Putztage zu planen. Und siehe da, ein paar Stunden putzen reichen aus und die KuBa21 strahlt dank dem grossen Einsatz aller MieterInnen in neuem Glanz!

Auf unseren Rundgängen durch die Quartiere können wir uns manchmal dem Eindruck nicht verwehren, dass die Jugendlichen am liebsten von der «Gasse» in ihren eigenen Cliquenraum flüchten würden, so dass wir schliesslich in den öffentlichen Räumen nichts mehr zu tun hätten. Bei solchen Gedanken sind wir wieder auf unser Kerngeschäft zurückgeworfen und fragen uns, wie könnte der öffentliche Raum in Winterthur ein bisschen mehr KuBa für die Jugendlichen werden?

## Projekt Ausschaffung – und dann?

Am 25. und 27. Oktober organisierten wir gemeinsam mit dem Verein «Fahrende Bühne» ein Tanz- und Rap-Projekt im Oberen Graben. Angeregt wurde dieser Anlass von mehreren Jugendlichen, welche ihr Können einem größeren Publikum darbieten wollten. Die mojawi verhalf den Jugendlichen zu einer attraktiven Plattform, wo sie ihr künstlerisches und kreatives Potential zur Schau stellen konnten. Die Fahrende Bühne nutzte den Anlass, um über die Auswirkungen des neuen Asyl- und Ausländergesetzes zu informieren und das Rückkehrprogramm des HEKS vorzustellen. Das Programm war sehr vielfältig und reichte von Hip Hop, Stepp- und folkloristischen Tänzen, über Rap-Einlagen und Amerikanischer Versteigerung bis hin zu einer fulminanten Feuershow. Die Veranstaltung war ein großer Erfolg und lockte an beiden Tagen viele Schaulustige und Passanten an, die sich an den Darbietungen erfreuten, sich an einem Punsch aufwärmten oder den Infostand besuchten.

Die Fahrende Bühne (ein umfunktionierter Heuwagen), auf dem die DJs ihre Plattenteller drehten, die vorgelagerte Tribüne, auf der die Tänzerinnen ihre Sprünge vorführten und die applaudierenden Zuschauer – eingetaucht in die farbigen Lichter der Feuerfakeln – boten ein wunderschönes Bild an diesem Anlass.



Projekt «Ausschaffung und dann?»

## Wydenfest

Anlässlich des Wydenfestes im Juni 2007 gelangte die Brühlgutstiftung an die mojawi mit der Anfrage ein Projekt für Jugendliche durchzuführen.

Zu dieser Zeit suchten sich einige Jugendliche aus dem Quartier die Aussenanlagen der Brühlgutstiftung als abendlichen Treffpunkt aus. Leider passierten auch einige Vorfälle von Verschmutzung und einzelne BewohnerInnen des Heims wurden von den Jugendlichen gar belästigt.

Die mojawi wollte die Frage nach einer Projektidee für das Wydenfest mit grundsätzlichen Fragen über den öffentlichen Raum im Quartier Wülflingen verbinden: Wie könnte die gleich neben der Brühlgutstiftung liegende Freizeitanlage Hardau aufgewertet werden, so dass sie für die Jugendlichen attraktiver würde? Was wünschten sich die Jugendlichen allgemein für ihr Quartier? Könnte ein Projekt am Wydenfest der Start für längerfristige Aktivitäten zugunsten einer Aufwertung der Freizeitanlage sein?

Auf regelmässigen Rundgängen in Wülflingen wurden die Jugendlichen dann auf das Projekt aufmerksam gemacht und nach ihren Wünschen und Vorstellungen für eine Umgestaltung der Freizeitanlage gefragt. Die Rückmeldungen waren leider nur mässig und die anfängliche Idee von selbst gezimmerten Fussballtoren für die Wiese nahe der Freizeitanlage musste begraben werden, da die Quartierentwicklung aus Sicherheitsgründen die Bewilligung dafür nicht erteilte. Ihr Alternativvorschlag waren fixfertige und standardisierte jedoch sehr teure Fussballtore. Leider wollten sich die betroffenen Jugendlichen dann nicht mehr weiter für eine mögliche Finanzierung einsetzen.

Schliesslich beschloss die mojawi die Idee einer Mädchentanzgruppe aus Wülflingen für das Projekt zu unterstützen: Die Mädchen wollten am Freitag einen Holzunterstand, eine Holzbar und Bänke selber bauen und am Samstag einen Barbetrieb mit exotischen Spezialitäten und Beautystand einrichten. Zusätzlich waren einige Tanzauftritte und eine Graffiti Spraywand geplant.

Aufbau und Durchführung des Projektes klappte dann «wie am Schnürchen»: Es war spannend zuzusehen, wie die Mädchen nach anfänglicher Zurückhaltung geschickt mit Akkubohrer und -Schrauber hantierten. Das Projekt zeigte allen beteiligten Jugendlichen, dass es tatsächlich möglich ist, wenn auch diesmal nur für eine begrenzte Zeit, seine Umgebung mit eigenen Ideen mitzugestalten.



## mojawi in Zahlen

2007 hatte die mojawi mit insgesamt 6192 Jugendlichen Kontakt, davon 3304 weibliche und 2888 männliche Jugendliche. Es handelt sich dabei um Wiederholungskontakte. Die Kontakte sind in der Intensität sehr verschieden und reichen vom «Hallo, wie geht's?» bis zu längeren Gesprächen und Beratungen zu Themen wie Arbeit, Lohn, Religion, Kultur, Beziehung, Sexualität, Drogengebrauch und Gewalt.

Die mojawi hat in diesem Jahr für die direkte und indirekte Arbeit mit Jugendlichen insgesamt 2190 Stunden aufgewendet. Darin enthalten sind sämtliche Projekte und deren Vorbereitung, direkte Begegnungen mit Jugendlichen auf der Strasse und in den Quartieren (streetwork), sowie Kontakte zu Gruppen und Cliques. Während 275 Stunden war die mojawi mit der Vernetzung mit anderen Stellen sowie mit Öffentlichkeitsarbeit beschäftigt.



Projekt am Wydenfest

### Kontakt:

#### mojawi

Tösstalstrasse 86  
8400 Winterthur  
052 213 10 91  
www.mojawi.ch  
mojawi@subita.ch

## Die mojawi-Projekte im Jahr 2007

- Januar** **Gesundheitstag an der Kantonsschule Lee**  
Die mojawi führte einen Workshop zum Thema «Gewalt» durch.
- April** **Quartierprojekt Gutschick**  
Jugendaktivierungsumfrage und Grillplausch in der Freizeitanlage Gutschick.
- Mai** **Clean up KuBa21**  
Putzaktion in der Kulturbaracke21 mit sämtlichen MieterInnen.  
**Grillabend mit Roundabout-Tanzgruppen**  
In der KuBa21 sitzen wir beisammen und verabschieden Sonja Bolla- Schläpfer, die lange das Roundabout koordinierte.  
**Leitbild Mädchenarbeit Winterthur: «Mädchen sind die halbe Jugend»**  
Die AG Leitbild, bestehend aus Jugendarbeiterinnen des Runden Tisches Mädchenarbeit Winterthur, präsentieren ihr Werk der Öffentlichkeit.
- Juni** **Quartierprojekt Wydenfest**  
Rund 30 Kinder und Jugendliche bauen eine Holzbar und Sprays ein gemeinsames Kunstwerk.
- August** **Spielbusaktion in den Sommerferien**  
Vom 13. – 17. August war die mojawi mit dem Spielbus in den Quartieren Hegi, Gutschick, Seen und Wülflingen unterwegs.
- Oktober** **«Ausschaffung und dann?»**  
Ein kulturelles Projekt am Oberen Graben in Zusammenarbeit mit der «Fahrenden Bühne» mit verschiedenen Tanzaufführungen und Rap-Auftritten.
- November** **Werbeaktion für die Jugenddisco Lightfire (CTS)**  
Die mojawi macht in einer gross angelegten Werbeaktion die Jugenddisco Lightfire unter den Winterthurer Oberstufenschülern bekannt. Als Abschluss organisierten wir am 3. November eine Halloweenparty.
- Dezember** **Winti Night Jam V**  
Zum fünften Mal organisiert die mojawi die bekannte Schulsylvester-Party. Über 450 Schüler und Schülerinnen tanzten die Nacht durch und feierten friedlich ihren Schulsylvester.

---

**Verein Subita**

**Steinberggasse 18**

**8400 Winterthur**